

Ekstasen der Gegenwart

PAUL-PHILIPP HANSKE
BENEDIKT SARREITER

Ekstasen der Gegenwart

Über Entgrenzung, Subkulturen
und Bewusstseinsindustrie



Matthes & Seitz Berlin

Inhalt

Die Nacht wird zum Tag gemacht - Die Rückkehr der Ekstasen

- Neugier auf drüben 13
- Saubere Räusche 15
- Engel und Räucherholz 17
- Ekstasen als Universaltool 19

Der Gott der Ekstase - Dionysos

- Ein seltsamer Gott 25
- Rasende Frauen in den Bergen 30
- Lösende Ekstase 32

Technik, Gegenwart, Vereinigung - Eine neue Definition der Ekstase

- Lauter Schwierigkeiten 41
- Blutige Anthropologie 43
- »Das Wagnis, an der Zeit zu rütteln« 46

Nach innen angesetzte Handlungsreihen 51
Das tote Ich 56
Der Weg aus dem Tabu 59
Denken in Netzwerken 64
Die Ekstase als primärer Zustand 70

**Ausnüchterung -
Die Verdrängung der Ekstasen
aus der westlichen Kultur**

Die alten Lieder ... 75
Der Angriff der Zukunft auf die übrige Zeit 78
Der melancholische Blick nach vorn 84
Wohin verschwanden die Ekstasen? 87
Weniger Notwendigkeiten 89
Was blieb? 94

**Tanzen - Von Rhythmus,
Handelsreisen und den Freuden
der Leere**

Die ursprünglichste Ekstase 101
Augenrollende Gottheiten 107
Die Angst der Missionare 109
Tanzen bis zum Morgengrauen 113
Drehtanz, Sexmagie und Kokain 121
Beat, Bass, Ecstasy 124
Mit den Sternen, gegen den Uhrzeigersinn -
Neuer Sakraltanz 131

**Beten - Von der Begegnung
mit höheren Mächten
und dem Graben zu Wurzeln**

- Erfahrungen am Rande 139
Leer ohne jeden Rest 140
Meditation und Mantra 143
Lehre für alle versus Geheimlehre 145
Verschmelzungen 147
In Flammen 154
Alte, neue und ganz alte Riten 156
Eine Heilsperson und ihre Vorgeschichte 160
Ein lauter Trend 164
Im Taufbecken - Immersion 167
Auf der Suche nach der großen Mutter 171
Weiblichkeit und Ekstase 176
Fundamente aus Quallen - (Neo-)Schamanistische
Spiritualität 180
Das Brausen des Heiligen Geistes - Pfingstkirchen 186

**Biegen - Von Affektkontrolle,
dem Kult des Moments und der Suche
nach dem Wunder-Selbst**

- Zwei mächtige Gegnerinnen 195
Ein bisschen Seelenheil - Yoga im Westen 197
Sehnsuchtsland der Ekstatiker - Indien 203
Vipassana und die Wurzeln der Achtsamkeit 211
Verdünnte Ekstase und das Ich als Festung 218
Lean-Ecstasy in der Tech-Welt - Selbstqual
und Doom-Scrolling 226
Microdosing, Flow und die Kontrolle des Samens 232

**Schlucken – Von der Liebe
zum Rausch, heilsamer Entäußerung
und neuen Geschäftsmodellen**

- High sein 243
Psychedelic Business – Das Versprechen der Transformation 245
Frei von Depression 252
Heilen ohne Rausch 262
Hierarchien der Ekstase 270
Auf Watte gebettet – Die stete Liebe zum Opiat 274

**Befreiung der Massen
oder archaisches Gesetz –
Die Politik der Ekstasen**

- Scheut die Obrigkeit den Tanz? 287
Eine molekulare Revolution 288
Stahlgewitter *reloaded* und röhrende Alphamänner 292
Elitäre Ekstasen 297

Ein Ort für das Andere

- Ein Kessel Buntes 303
Die Ekstase als existenzieller Zustand 308
Gern gesehene Ekstasen 309
Die alte Angst 312
Die Ethik der Ekstase 314

- Anmerkungen 323
Literatur 335
Sachregister 341
Personenregister 349

*Das ist ein Klingen und Dröhnen,
Ein Pauken und ein Schalmey'n;
Dazwischen schluchzen und stöhnen
Die lieblichen Engelein.*

Heinrich Heine / Robert Schumann (*Dichterliebe*)

Sometimes I want to leave my body.

Green Velvet

Die Nacht wird
zum Tag gemacht - Die Rückkehr
der Ekstasen

Neugier auf drüben

Wir interessieren uns für die andere Seite, und das schon immer. Das fing mit *Frau Holle* an, die einen von uns als Kind besonders in ihren Bann zog. Das lag an einer ganz bestimmten Szene: Die Protagonistin Goldmarie wird von ihrer bösen Stiefmutter dazu gezwungen, in den Brunnen zu springen, um die Spindel wieder heraufzuholen, die ihr zuvor hineingefallen war. Voller Angst gehorcht das Mädchen. Es fällt, landet aber nicht im dunklen Wasser, sondern verliert vorher die Besinnung. Im Märchen, wie es die Gebrüder Grimm niedergeschrieben haben, heißt es: »Als es erwachte und wieder zu sich selber kam, war es auf einer schönen Wiese, da schien die Sonne und waren viel tausend Blumen.«¹ Das schien beim Zuhören ganz und gar nicht unmöglich: nach *unten* zu fallen, um *oben* wieder aufzuwachen – denn dass der Ort oben ist, wissen wir, Goldmarie muss die Betten von Frau Holle ausschütteln und sorgt so für den Schneefall auf der Erde. Dieser Ort schien nicht von dieser Welt, man war dort nicht bei »sich selber«.

Und auch der andere von uns versuchte schon als Kind, der spröden Realität zu entkommen. Er hatte entdeckt, dass bei langem, direktem Blick in die Sonne diese irgendwann zu vibrieren beginnt. Der Feuerball bewegt und dreht sich immer schneller, verdunkelt sich, nimmt andere Farben an – und wenn er die Augen dann abwendete, lag über der Wirklichkeit ein bunter Schleier, der in vielen Farben glühte.

Später dann, in dieser nebligen Phase zwischen zwölf und vierzehn, wenn man nicht mehr Kind ist, einem aber auch die Abenteuer der Jugend noch versperrt sind, gaben wir uns beide unabhängig voneinander, denn wir kannten uns noch nicht, einem gefährlichen Spiel hin: dem *Wegdrücken* oder *Bewusstlosmachen*, im Englischen *Good Kid's High* oder *Space Monkey* genannt. Die Technik zirkulierte als Geheimwissen unter jenen Schülerinnen und Schülern, die im Klassenzimmer gern in der

letzten Bank sitzen. Sie kam vor allem in den Toilettenräumen zum Einsatz. Erst musste man hyperventilieren, dann drückte einem jemand den Brustkorb gegen die Wand. Innerhalb weniger Sekunden verlor man das Bewusstsein, was oft zum Aufprall auf den Fliesen führte. Aber die Lust am Kontrollverlust und dem langsamen Emportreiben an die Oberfläche des Bewusstseins überwog dieses Risiko.

Als wir Musik für uns entdeckten, faszinierten uns vor allem jene Stile, die unmittelbar somatisch wirken: erst die Härte von Punk und Metal, dann – als große Leidenschaft, die uns bis heute begleitet – die Monotonie von Techno und House. Bei alledem konnten die Drogen nicht ausbleiben. Auf dem Dancefloor war das vor allem MDMA, besser bekannt unter dem treffenden Namen *Ecstasy*. Und mit LSD fanden wir jene Substanz, die uns auf radikale Weise aus dem Alltag und seiner Zeit riss und in diese andere Welt führte, die uns schon immer lockte, vor der wir aber auch immer Respekt hatten.

Zu diesen Bewusstseinszuständen, die man durch Musik, Tanz, Verausgabung oder Substanzen erreicht oder sich ihnen damit zumindest annähern kann, hatten wir immer ein inniges Verhältnis – und haben es bis heute. So schrieben wir im Jahr 2015, da waren wir schon lange befreundet, ein Buch über die Wiederkehr der Psychedelik.² Dieses Verhältnis war aber auch lange Zeit ein zum Teil unbewusstes. Wir bildeten uns auf diese Leidenschaft weder etwas ein, schämten uns dafür aber auch nicht. Das lag schlicht daran, dass wir uns in Szenen bewegten, in denen alle neugierig auf die »andere Seite« waren und Lust an der willentlichen und vorübergehenden Ausschaltung der Ratio hatten. Diese Szenen werden gelegentlich als »Subkultur« beschrieben, ein Begriff, mit dem wir uns nie wohl fühlten, weshalb wir lieber Teile des Kanons nennen, der für diese Bewegungen identitätsstiftend war: Krautrock von Can, aber auch der harte Industrial-Sound von Throbbing Gristle. Balearic Disco, Acid House und

Minimal Techno, DJs wie Carl Craig aus Detroit, Ricardo Villalobos aus Berlin oder Harvey aus L. A. Autoren wie Thomas Pynchon und Autorinnen wie Ursula K. Le Guin. Filme wie Ridley Scotts *Blade Runner* oder Godfrey Reggios *Koyaanisqatsi*. Drogengelehrte wie Timothy Leary oder Claudia Müller-Ebeling. Wir könnten ewig weiter aufzählen, aber es dürfte schon klar geworden sein, worum es sich handelt: um so etwas wie die *Nachtseite der Kultur*. Diese Obskurität hing durchaus zusammen mit den Umständen des Konsums der meist illegalen Substanzen. Man musste sich um einen Zugang bemühen, musste sich einarbeiten – auch wenn Arbeit in diesem Zusammenhang der falsche Begriff ist. Denn es machte vor allem Spaß.

Saubere Räusche

Doch vor einiger Zeit änderte sich etwas. Nicht plötzlich, sondern schleichend, und in Wirklichkeit ist dieser Prozess auch schon viel älter, beschleunigt sich aber seit etwa fünf Jahren zunehmend, sodass man ihm – hat man ihn einmal bemerkt – nicht mehr auskommt. Es fand so etwas wie ein Mainstreaming vormals peripherer Praktiken statt. Das Dunkel des Undergrounds wurde ans Licht gezerrt.

Zuerst fiel uns auf, dass anspruchsvolle psychedelische Substanzen wie LSD, Psilocybin oder DMT plötzlich sehr sichtbar wurden. Den florierenden Ayahuasca-Tourismus nach Südamerika (samt dessen medialer Aufbereitung in Lifestyle-Magazinen) und die boomende Festival-Kultur hätte man noch als Ausweitung von Nischen sehen können, wie es sie gerade in vielen Bereichen der Popkultur gibt. Aber wenn Celebritys wie Gwyneth Paltrow, die für eine überirdische Perfektion der Normalität steht, plötzlich glühende Bekenntnisse zu Magic Mushrooms von sich geben und von »life-changing experiences« berichten, ist das etwas anderes. Und wenn Managerinnen und Manager der Tech-Branche

von den positiven Auswirkungen psychedelischer Substanzen auf ihre Kreativität schwärmen, wenn es zahlreiche Start-ups gibt, die diese Stoffe oder Therapien mit ihnen vermarkten und am liebsten auch noch patentieren wollen, ist das eine neue Qualität. Relativ neu ist auch das sogenannte Microdosing, mit dem versucht wird, die angeblich positiven Effekte der genannten Mittel – Kreativität, Fokus und je nach Marketingversprechen entweder Entspannung oder Wachheit – ohne den für viele beängstigenden Rausch zu erhalten (Spoiler: Das aber wohl nicht mehr Effekte als ein Placebo bewirkt). Dass medizinische Therapien und hirneurologische Forschung in den letzten fünfzehn Jahren eine enorme Konjunktur haben, ist ein zentraler Bestandteil dieser Phänomene, denn diese Entwicklung wirkte nach Jahrzehnten der Kriminalisierung gewissermaßen als Rammbock der Enttabuisierung – und wird auch Einfluss auf die weitere Diskussion um eine Legalisierung jenseits der von Cannabis haben.

Psychedelik ist heute nicht mehr nur das Ding einer eingeschworenen, informierten Gemeinschaft, sondern auf mysteriöse Weise prominent geworden. Der *Use* findet nicht mehr nur heimlich auf Raves, in Wohngemeinschaften oder im Wald statt, sondern selbstbewusst bis marktschreierisch im taghellen Licht der (Medien-)Öffentlichkeit. Das ist ein Bruch, der radikaler nicht sein könnte: Der Rausch, der über Jahrhunderte hinweg als schädlich, im besten Fall als unnützlich gedacht wurde, ist plötzlich ein *Tool* geworden. Damit kann sehr effektiv geheilt werden, viel häufiger wird dieses Tool jedoch zur Selbstoptimierung verwendet. Oder die Rauscherfahrung dient als *interessantes Feature*, mit dem das eigene Selbst im Sinn der Gesellschaft der Singularitäten kuriert wird. Das weggetretene Subjekt steht nicht mehr am Rand, sondern wandert in die Mitte der Gesellschaft, es ist leistungswillig, gesundheitsbewusst, wellnessaffin – und hat eine interessante Geschichte vorzuweisen.

Engel und Räucherholz

Längst kann das Phänomen nicht mehr nur auf die Tatsache reduziert werden, dass immer mehr Menschen ihre Liebe zu psychedelischen Drogen entdecken. Seit einigen Jahren boomen alle denkbaren Formen von Spiritualität. Sie verbindet, dass über verschiedene Methoden – manchmal sind es Drogen, oft aber auch meditative Techniken oder andere Rituale – ebenfalls Kontakt mit einer *anderen Seite* aufgenommen wird, mit einer Sphäre der Transzendenz. Dort wird dann je nach Spielart ein nicht klerikal definierter »Gott« verortet, Engel, alte Muttergottheiten, die Natur, das Universum, buddhistische Konzepte, manchmal jedoch auch völlig private und nicht zu vergleichende Ideen des persönlichen Glaubens. Diese florierende Spiritualität wird heute in allen Potenzen praktiziert: etwa von Menschen, die sich ganz und gar Techniken wie Yoga oder Meditation verschrieben haben, von neoheidnischen Priesterinnen, die zu Sonnenwenden ihre Rituale feiern, oder Gläubigen, die die kontemplative Tradition der katholischen Mystik wiederentdecken. Sehr viel häufiger sind es jedoch verdünnte Phänomene wie *Achtsamkeit*, persönliche Rituale wie der *Miracle Morning* oder das Räuchern mit Salbei oder Palo Santo. Aber auch das spirituell informierte Ausmisten, wie es die enorm erfolgreiche Ordnungs-Influencerin Marie Kondo vorschlägt – sie verwendet Elemente aus der animistischen Tradition des Shintō, in der jedes Ding beseelt ist –, gehört zu diesem Formenkreis, ebenso wie das unglaubliche Boom-Segment der spirituellen Lebenshilfe- und Wohlfühlbücher, wie sie etwa Laura Malina Seiler verfasst. Es ist ein riesiger Markt entstanden, der auf dem Versprechen der geistigen Transformation fußt. In Ländern, wo etwa der Konsum von psychedelischen Magic Mushrooms (Costa Rica, Kanada oder Niederlande) erlaubt ist, laden Ressorts für meist enorme Summen zum *inner healing* via Jenseitsreise ein, aus dem dann ein neues Ich zutage treten soll.

Achtsamkeits-Workshops sind heute Teil der Firmenkultur vieler Unternehmen, ein beliebtes Werkzeug zur Verbesserung der Performance und ein gutes Geschäft für Anti-Stress-Gurus gleichermaßen. Und der Dernier Cri im Kosmos der Superreichen ist der private Tempel (früher war es mal die Kapelle) im Garten, wo man sich im holotropen Atmen übt, um Unbewusstes zutage zu fördern, meditiert oder sich schamanistischen Zeremonien hingibt.

Der Rückzug in spirituelle und abgeschlossene Gegenwelten ist heute in allen westlichen Industrienationen zu beobachten. Es ist darin unschwer ein *Symptom* zu erkennen, und zwar einer Krise, die auch in einer veränderten Zeitwahrnehmung begründet ist. Ein Kontinuum scheint gestört zu sein: Die Zukunft ist nicht mehr auf gewohnte Weise gestaltbar, zu unsicher erscheint sie, verdüstert sich – ökologisch, politisch und sozial. Alte, zumindest gefühlte Gewissheiten lösen sich auf. Oder aber, als ein scheinbar gegenläufiger Prozess, der sich jedoch gut zu den schwindenden Gestaltungsmöglichkeiten fügt – die Zukunft rast der Gegenwart entgegen. Etwas Neues kommt, aber nicht so, wie man es sich gewünscht hat – man denke an Elon Musks elitäre Weltraumvisionen. Die Flucht nach innen mag nicht hilfreich sein, aber sie ist naheliegend.

Und auch in der Sphäre der kulturellen Produktion treten die Themen Spiritualität, Ritualität und veränderte Bewusstseinszustände offen zutage. Schon der Blockbuster *Avatar* aus dem Jahr 2009 konnte als Ayahuasca-Trip samt kolonialistischen Implikationen gelesen werden. Das alte Narrativ *expansive Zivilisation vs. Naturvolk* – Letzteres hat über »heilige Substanzen« Zugang zu tieferen Seinsschichten – und die Kolonisierung fremder Welten liegen auch dem Remake des Films *Dune* (2021) zugrunde oder der vierten Staffel der Science-Fiction-Serie *The Expanse* (2019). Im Pop ist nicht nur der Rausch ein Ding wie seit den 1970er-Jahren nicht mehr – auch die Thematisierung der spirituellen Dimension der *anderen Seite* ist plötzlich mainstreamtauglich, was sich etwa

daran zeigt, dass ein stadionfüllender Sänger wie The Weeknd Rainer Maria Rilkes erste *Duineser Elegie* vertont, in der von der Begegnung mit einem übermächtigen »schrecklichen Engel« die Rede ist – ein klassischer Text in Sachen Alteritätserfahrung. Vor allem aber in der Gegenwartskunst haben Zustände jenseits der rationalen Selbstkontrolle eine enorme Sogwirkung. Das zeigt sich in verschiedenen Ausprägungen: etwa wenn Marina Abramović sich über schmerzhafteste Rituale in Trance versetzt und ihre eigene Spiritualität zum Thema macht, wenn schamanistische Kultpraktiken in Museen ausgestellt werden oder Performances informieren. Oder aber, wenn über das enorm erfolgreiche Konzept der *Immersion* die Kunstrezipientinnen und -rezipienten selbst in einen dissoziierten Bewusstseinszustand versetzt werden.

Neben diesen kulturelle Großtrends gibt es zahlreiche andere Phänomene der Gegenwart, die damit mehr oder weniger lose assoziiert sind. Das Zurückfahren der Sozialkontakte in der Pandemie ließ den Wunsch nach dem Dionysischen wuchern, nach dem Aufgehen in der Masse und dem Vergessen von Zeit und Ich. Es bleibt abzuwarten, wie sich dieses Begehren nach dem Verebben der Corona-Wellen Bahn brechen wird. Viele hoffen auf eine Neuauflage des *Summer of Love*. Und schließlich zeigt sich die neue, alte Macht von Enthemmung und archaischer Unvernunft auch in einem Phänomen, das die meisten bisher damit nicht in Verbindung gebracht haben: in politisch rechter Mobilisierung. Nicht nur beim Kapitol-Sturm von Trump-Anhängern, sondern auch bei zahlreichen Aufmärschen gegen die Corona-Maßnahmen liefen Personen mit, die sich offensichtlich in einer Art Rausch befanden.

Ekstasen als Universaltool

Es zeigt sich also ein Muster aus Psychedelik, Spiritualität und Ritualität, das in den letzten Jahren stark an Bedeutung gewonnen hat und immer noch gewinnt. Darin geht es um

Selbstoptimierung, den Wunsch nach Heilung, um Flucht und Rückzug ins Archaische. Aber auch die alte, uns gut bekannte Lust am Rausch spielt noch immer eine Rolle darin. Man hat es mit einem wabernden und wachsenden Trend zu tun, der sich durch enorme Heterogenität auszeichnet. Trotz aller Unterschiede haben diese Praktiken jedoch eine Gemeinsamkeit: in allen geht es um *Ekstasen*. Dieser aufflammenden Ekstase wollen wir auf den Grund gehen. Denn die Gegenwart ist geprägt von Ekstasen, genauso richtig ist aber, dass auch die Ekstasen geprägt sind von Gegenwart. Im ekstatischen Erleben und Handeln schmilzt das Zeitkontinuum auf einen *absoluten Augenblick* zusammen, auf das Gefühl reiner Präsenz und höchster Intensität. Während also das Zeitgefühl in den Ekstasen reduziert wird und damit das Ich, wie es sich im Alltag bewähren muss, schwindet, eröffnet sich dem Subjekt eine neue Möglichkeit. Es kann sich *verbinden*: mit spirituellen Konzepten, mit Rauschgebilden, mit Einsichten, die ihm bisher verschlossen waren, mit der Masse der Gleichgesinnten oder aber auch mit archaischen Ideen. Die Ekstase ist also auch ein Tool, eine Art Universalwerkzeug, das an ganz viele Probleme der Gegenwart angelegt wird, um diese individuell zu bearbeiten: den Zusammenbruch der großen Zukunftserzählungen, ökologische und soziale Angst, den so wahrgenommenen Verlust von Sinn und Perspektiven. Dieses Krisenphänomen ist aber nur die eine Seite und man würde es sich zu leicht machen, alle Ekstasen in diesem Sinn als *faulen Zauber* abzutun. Denn genauso wahr ist, dass das Bedürfnis nach Auflösung ein existenziales ist. Und dass das Verdrängte zwangsläufig zurückkehrt – was im Augenblick geschieht.

Von unseren eigenen Ekstase-Erlebnissen, die wir oben angedeutet haben, werden wir schweigen. Durchschnittliche Trip-Anekdoten, Storys anderer Einheitserlebnisse oder Berichte wilder Nächte sind für Außenstehende etwa so spannend wie nacherzählte Träume – und das nicht zufällig. Auf diesem Gebiet